

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie

Bad Warmbrunn, 1944-09-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

D. W. 1944. Sept. 26.

Mein lieber, lieber Herr. Dein Brief kam gestern, er beglückt mich so sehr, so sehr.

Und Dein Märchenbuch kam vor 10 Tagen, mein liebster Märchen. Oft dachte ich schon daran, daß Du einige Märchen aus der „Klingenden Schale“ für Kinder herausgeben solltest, die sind ja entzückend. Nur muß diesem Helmut Hollnagel das Bücherillustrieren bei Todesstrafe verboten werden! Wenn ich später frei bin, dann mache ich mir Holzschnitte und decke damit diese bunten Lachen zu. — Eigentlich mag ich überhaupt keine Bilder, sie nehmen, selbst die besten, immer dem Geist den freien Flug. —

Es ist so seltsam, daß es mir in den letzten Wochen so leicht und weit in Gedanken wurde, wie noch nie und in keine Zeit meines Lebens. Du lieber. Fühlst Du es, wie ich jetzt neben Dir knie und meine brennenden Augen in Deine Hände lege? Jetzt wird es zwei Jahre gewesen, daß ich bei Dir war, und ein Jahr, daß Du hier gewesen bist. Aber ich tue keinen Schritt ohne Dich und wenn ich die Sonnenstrahlen küsse oder den Wind der Berge, so bist Du es. Und weißt Du, daß auf Deinem Hause eine blaue Blume jeden Sommer für mich blühen wird? Jem Klematis, die ich Dich nicht pflücken lieb, weil ich nicht wollte, daß mich tote Blumen an den Tag bei Dir erinnern.

Und hörst Du, wie groß und weit jetzt mein Herz schlägt, als ginge durch ihn das

leben in weiter, freien Schritten dahin?

Was Du über meine Arbeit sagst, das freut mich, es ist ja noch alles so arm und unbeholfen; in der bildenden Kunst ist es heute so schwer, wie noch nie. Die Sprache behält ihre Tradition, ihr Dichter hat es nicht so schwer wie eben der Bildhauer.

Anfang August arbeitete ich beim Drechsler (ich wollte den Schüler-Krieg einstricken machen, damit ich nicht immer heim, das ich als Auslandsdeutsche eine Sonderstellung gemiebt) habe mich aber, mehr als in allem, so in die Arbeit gestürzt, täglich 8 Stunden an der Maschine! das ich meinen Arm zugrunde richtete. Ich zog mir durch Überanstrengung eine chronische Sehnenentzündung am rechten Arm zu und kann bisher nicht arbeiten, selbst das Schreiben geht qualvoll.

Das wird noch einige Wochen dauern. Es ist mir, als sei Unglück, aber diese Pause habe ich, innerlich sehr, sehr nötig. Rilke scheint Archaus bevorzugten Schülerinnen auszuwählen zu wollen, ich bin nicht in der Schule, die ja eigentlich nicht besteht, sondern als Proben-fabrik. Ich habe hässliche Dinge zu hören, über den „schönen Mann“ Archaus und meine Bevorzugung durch ihn. Das Volk besagt mich, daß es für mich weder ein Mann noch ein Mensch war, sondern die Verkörperung eines untergehenden Kultus und daß ich an seinem Zusammenbruch nur darum so gelitten habe. Und Archaus hat in mir wiederum nur den letzten Thrill der schönsten Volkskunst und unterstützt mich nur darum, wie W. B. S.

Aber glaube nicht, daß mich all dies auch
nur im geringsten berührt. Mit Rülle sprach
ich gestern offen über dies, aber es befreit nicht,
daß ich ihn in Not gegen so verteidigt habe,
wie den Aschener. Er krankt wie alle hier
an einem furchtbaren Mistranten.

Wahrscheinlich leide ich bei der N. L. V.
bei Wilmerschen Spielzeugherse. Wahr weißt
Du es, ich schrieb es doch nicht? Diese Ar-
beit freut mich, es ist lebendig und
schont meinen Arm. In eine Munition-
fabrik würde mich keine Drohung bringen!
Auch brachten wir, meine Eltern, für unser
Deutschtum Opfer genug, es überwiegt das
Fremde in uns und gibt ihm nur Be-
rechtigung. —

Dies also die äußere Seite meines Lebens,
aber es schadet mir nicht mehr. —

Und nun mag sich die Zeit erfüllen.
Zwei Jahrtausende gehen zuende, am An-
fang und am Ende das selbe Licht
wie schön, wie schön. Aber Du rollst
von Deinem Bruchlein nicht ab vom
"letzten" reden. Wenn der Kampf zuende ist,
dann liegen vor Dir noch zwei Jahrzehnte
der Arbeit, Du lebst mit Deiner großen
Geistesjugend gewiss solange wie Goethe
und beginnst den neuen Weltentag zu
bauen.

Deine W.